

«Die Blechtrommel»: Lüge, Wahrheit, Out?

Oskar ist Michael oder ist Michael von Burg Oskar? Mit der «Blechtrommel» führte das Theater Kanton Zürich einen Klassiker so auf, dass man ahnt, warum dieses Stück Literaturgeschichte schrieb.

Indrani Das Schmid

SCHAFFHAUSEN. Die Frage ist: Ist es überflüssig, die Geschichte des Oskar Matzerath nochmals zu wiederholen? Oder ist es wieder notwendig? Das Theater Kanton Zürich beantwortete diese Frage auf seine Weise. Die Inszenierung der Blechtrommel von Günther Grass als Ein-Mann-Schauspiel mit Michael von Burg als Oskar Matzerath ist Verbeugung und Anstoss zugleich. Am Freitagabend lachte und litt das Publikum in der voll besetzten Bachturnhalle mit Oskar Matzerath mit.

Michael von Burg ist Oskar

Oskar Matzerath, geboren 1924 in Danzig, in einem Haushalt voller offizieller und inoffizieller Geschichten und Verhältnisse, verfügte über ganz spezielle Kräfte. Seiner Aussage nach. So blieb er seit seinem dritten Lebensjahr zwar bei 94 Zentimetern stehen, sei jedoch angeblich mit einem Verstand seit seiner Geburt gesegnet, der ihn über die Erwachsenen erhebe. Seiner Aussage nach. Zusammen mit seinem besten Freund – einer weiss-roten Blechtrommel – wüsste er, wie er die Menschen nach seinem Takt tanzen lasse. Sagt er. Und schildert in mitreissenden Bildern, wie er die Menschen 1935 auf einer Kundgebung nach seinem Takt habe tanzen lassen. Walzer.

An der schönen blauen Donau. Sagt er und tanzt. Mit sich selber. Klar, dass er den «Oberen» dadurch ein Dorn im Auge war. Störte ihn jedoch nicht. Kam ihm einer blöd, fing er an zu schreien. So, dass jedes



Glas zersprang. Egal welches, Kirchengläser, Reagenzgläser, Schulfenster.

Oder Schaufenster. Oskar, der Kleine ohne Schulbildung, aber mit Blechtrommel, als Strippenzieher. Soweit so klar,

Der Theaterschauspieler Michael von Burg brillierte als Oskar Matzerath.

BILD JEANNETTE VOGEL

oder? Michael von Burg ist Oskar. Ob er nun mit stolzeschweller Brust von seinem Takt auf dieser ersten NSDAP-Kundgebung erzählt, im Flüsterton von der Zeugung seiner Mutter berichtet oder aber in sich ver-

sunken auf dem Grab seiner Mutter sitzt und von sich in der dritten Person spricht. Oskar lebt. Und man weiss nicht genau, ob man diesen kleinen Sonderling mag oder eher abgestossen ist. Michael von Burg schafft das Kunststück, seinen Oskar so natürlich herüberkommen zu lassen, dass man meint, mit dieser Literaturfigur gerade ein Schwätzchen zu halten, und gleichzeitig erzählt er von der Ambivalenz, von den Brüchen dieser Figur auf einer Metaebene, die ebenfalls natürlich wirkt. Man «merkt» eher diese Brüche, als dass sie bühnendramaturgisch ausformuliert werden. Dank einer sehr reduzierten Auswahl des Ursprungstextes.

Entlarvende Perspektive

Dem Regisseur Markus Keller ist es gelungen, den Sog dieses Stückes auch nach gut achtzig Jahren seines Erscheinens wiederzubeleben, ohne in kritikloser Verehrung dieses Klassikers zu verfallen. Im Gegenteil. Auch wenn im Grunde genommen nur der erste Teil der Blechtrommel erzählt wird, die Fabulierfreude des Günther Grass zieht das Publikum genauso in den Bann wie die teilweise naive und doch entlarvende Perspektive des Oskar auf die Machtergreifung der NSDAP und ihre Auswirkungen. Dafür ist Günther Grass' «Blechtrommel» berühmt geworden.



Interview mit Michael von Burg unter www.shn.ch/click

Artillerie gewinnt wieder an Wichtigkeit

Im Museum im Zeughaus drehte sich am vergangenen Samstag alles um die Artillerie. Mit Blick auf den Ukrainekrieg analysierte Brigadier Yves Gächter deren Rolle und erläuterte die Konsequenzen für die Schweizer Armee.

Christoph Merki

SCHAFFHAUSEN. Mächtig und durchaus imposant stand am Samstag die kampfwertgesteigerte Panzerhaubitze M-109 auf dem Innenhof des Museums im Zeughaus auf der Breite. Das Herzstück



der aktuellen Schweizer Artillerie war Teil des militärischen Korros, welcher die Geschichte der Bogenschuss-Fähigkeiten der Schweizer Armee greifbar machte. Bedient wurde das Raupenfahrzeug von einer Besatzung, welche in der neunten Woche ihrer Rekrutenschule oder ihres Abverdienen in der Artillerie- und Aufklärungsschule 31 in Bière Dienst leistet. Unter den Zuschauern verfolgte auch deren Kommandant, Oberst im Generalstab Daniel Spillmann, die Präsentation sowie der Kommandant des Lehr-

verbandes Panzer und Artillerie, Brigadier Yves Gächter.

Präzision und hohe Reichweite

Lange schon wurde auf höchsten politischen Ebenen die Notwendigkeit und über die richtige Form der Artillerie in der Schweizer Armee diskutiert. Doch dann kam der Krieg in der Ukraine. «Krieg war nicht mehr nur eine abstrakte Idee aus vergangener Zeit, sondern plötzlich wieder bittere Realität», blickte Brigadier Gächter in seinem Referat zurück. Entsprechend interessiert folgten die zahlreichen Besucher den Ausführungen des Experten auf seinem Gebiet unter

dem Titel «Artillerie in der Ukraine und Artillerie der Zukunft».

Augenscheinlich würde bei einer Analyse die Wichtigkeit der Bodentruppen herausstechen, betonte er, «und eben auch die wirkungsvolle Artillerie». Dank dem cleveren Einsatz solcher Systeme sei es den Ukrainern gelungen, die Einnahme von Kiew zu verhindern. Aber auch Russland habe nach dem «Prinzip der Feuerwalze» in den Gebieten des Donbas Boden gewonnen. Während die Artillerie früher vor allem als Flächenwaffe eingesetzt wurde, kann diese heute auch Präzisionsmunition einsetzen und habe zusätzlich eine viel grössere Reich-

weite. Diesbezüglich müsse sich die Schweizer Armee ebenfalls rüsten, meinte Gächter. «Nebst neuen Geschützen sollen aber insbesondere auch die Zielaufklärung und die Feuerführung durch den Einsatz von zusätzlichen Sensoren und Drohnen verbessert werden», so Gächter. Das ambitionierteste Projekt sei die Ablösung der heute aktiven kampfwertgesteigerten Haubitzen M109. Auf der Shortlist stünden Systeme aus Deutschland und Schweden. Beide Systeme haben eine Reichweite von bis zu 50 Kilometern, sind hochmobil und flexibel einsetzbar. «Genau, wie es die Erkenntnisse aus dem Krieg in der Ukraine fordern.»

Schaffhausen feiert junge Blasmusik-Elite

Im grandiosen Finale des Prix Musique begeisterten Baptiste Varone, Alena Imseng und Sherin Al-Sadi im Stadttheater Publikum und Jury gleichermaßen. Einen Pokal und Preisgeld gibt es für alle.

Gudrun Trautmann

SCHAFFHAUSEN. Knisternde Gespanntheit herrschte am Sonntagnachmittag im Stadttheater. Wer wird sich in diesem Jahr den ersten Preis im bundesweiten Bläserwettbewerb erspielen? Die beiden Kandidatinnen und ihr männlicher Mitstreiter haben bereits jede Menge Wettbewerbserfahrung und mit ihrem Spiel Preise geholt. Aus rund 5000 Teilnehmern und einer Vorrunde in Bern mit zwölf Kandidaten sind Sherin Al-Sadi (Es-Horn), Alena Imseng (Cornet) und Baptiste Varone (Posaune) als Finalisten hervorgegangen. Auf der Schaffhauser Theaterbühne durften sie nun zusammen mit dem fulminanten 60-köpfigen Symphonischen Blasorchester der Schweizer Armee unter der Leitung von Gaudens Bieri die von ihnen selbst ausgewählten Musikstücke

vortragen. Und dabei zeigte sich schnell, dass Blasmusik mehr ist als Polka und Märsche.

«Es ist uns eine Ehre, dass wir zusammen mit dem Schweizer Blasmusikverband und der Armee diesen einzigartigen musikalischen Anlass austragen dürfen», sagte der Präsident des Schaffhauser Blasmusikverbandes, Oskar Christian Brüttsch, in seiner Begrüssung. Bezüglich der Kulturszene sei «Schaffhuse nid hinderem Mond». Die Blasmusik behaupte in einem reichen Umfeld ihren festen Platz und sei ein nicht zu missendes, wunderbares Kulturgut.

Musikalische Leckerbissen

Das unterstrich auch Regierungsrat und Kulturminister Patrick Strasser, der beim Abschlusskonzert allen drei Finalisten gratulierte. Die lieferten in der Tat ausgesuchte musikalische Leckerbissen: Sherin Al-Sadi (21) mit einer innigen Interpretation von «Capricorno», das neu für sie arrangiert wurde. Baptiste Varone (20) begeisterte mit einem virtuos dargebotenen «Concertino in Blue» vor Big-Band-Sound. Alena Imseng (22) meisterte Vladimir Peskins «Konzert No. 1 c-Moll» mit Bravour. Die

dreiköpfige Jury hatte es nicht leicht. Die Präsidentin des Schweizerischen Blasmusikverbandes Luana Menoud-Baldi zeichnete Baptiste Varone mit dem ersten, Alena Imseng mit dem zweiten und Sherin Al-Sadi mit dem dritten Preis aus. Während sich die Jury

beriet, erlebte das Publikum ein aussergewöhnliches Zusammenspiel von Orchester und Alphorn mit Lisa Stoll als Solistin.

Dass das Finale des Prix Musique in Schaffhausen ausgetragen wurde, ist Oskar Christian Brüttsch vom Schaff-

hauser Blasmusikverband zu verdanken. Er hatte sich darum beworben und erstmals den Abschluss auf Kantonebene geholt. Der Prix Musique gilt als grossartige Förderplattform für junge, talentierte Blasmusiker und Perkussionisten.

«Es ist uns eine Ehre, dass wir zusammen mit dem Schweizer Blasmusikverband und der Armee diesen einzigartigen musikalischen Anlass austragen dürfen.»

Oskar Christian Brüttsch
Präsident des Schaffhauser
Blasmusikverbandes



Die Sieger des Prix Musique 2023: Alena Imseng (2.), Sherin Al-Sadi (3.) und der Erstplatzierte Baptiste Varone (v. l.).

BILD GUDRUN TRAUTMANN